

schichte des spannungsvollen, aber nicht auseinander zu reißen den Verhältnisses zwischen Konfession und Toleranz bewußt bleiben und in diesem Bewußtsein die Aufgaben der Zeit erkennen und zu verwirklichen versuchen.

Dozent Dr. Wolfgang Sommer, Berlinstr. 4, 3100 Celle

VON KIRCHENTAG ZU KIRCHENTAG

Von Jürgen Jeziorowski

Der 18. Deutsche Evangelische Kirchentag, der vom 13. bis 17. Juni in Nürnberg stattfand, hat ein breites publizistisches Echo verdient. Hier zeigte sich »Kirche in Bewegung« – ein Stichwort, unter dem vor 30 Jahren die deutsche Kirchentagsbewegung in Hannover begonnen hatte. Der Kirchentag in Nürnberg 1979 stand unter einem Leitwort der Hoffnung aus dem Neuen Testament: »Zur Hoffnung berufen«. Er gibt zu neuen Hoffnungen für die Volkskirche Anlaß. Über den bundesdeutschen Rahmen hinaus verdient dieses kirchliche Ereignis auch international Beachtung.

Nürnberg wurde wider Erwarten ein Kirchentag der großen Zahlen. Fast 80 000 Dauerteilnehmer, von denen mindestens die Hälfte unter 25 Jahre alt war, das hat der Kirchentag so noch nicht erlebt. Schon zu den Eröffnungsveranstaltungen waren mehr als 100 000 Menschen auf den Beinen, 120 000 besuchten die Abschlußveranstaltung am 17. Juni. Ein zusätzliches Hoffnungszeichen auf dem Weg zu einer kinderfreundlicheren Kirche brachte der unmittelbar dem Kirchentag vorausgehende Kinderkirchentag mit 13 000 Kindern.

Das inhaltliche Angebot dieses Kirchentages paßte äußerlich zu den großen Zahlen, zu den überfüllten Kirchen und zu den stark besuchten Messehallen. 1005 Veranstaltungen waren einfach zu viel. Die notwendige Auswahl für ein individuelles Programm war mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden.

Ein Kirchentag muß in seinem Programm den Pluralismus einer Volkskirche widerspiegeln. Doch gibt es Grenzen der Fächerung, an denen weniger mehr gewesen wäre. Gerade den vielen jungen, unerfahrenen Kirchentagsteilnehmern hätte man die Auswahl durch entsprechende Vorgaben erleichtern können. Warum wird zum Beispiel noch immer der strapazierte Dialog Juden/Christen so ausführlich ins Programm genommen? Diese Pietät belastet das Kirchentagsprogramm. Gefüllte Hallen nach Holocaust in Erinnerung an die Nürnberger Rassengesetze wa-

ren sicher am Tagungsort keine Überraschung. Dieser Dialog am Tatort Erlangen/Nürnberg profitierte diesmal noch von der allgemeinen Überfüllung.

Der Kirchentag stößt eindeutig an Grenzen. Diese Grenzen des überschaubar und sinnvoll Darstellbaren erreichte auch der »Markt der Möglichkeiten« mit 425 Gruppen. Obwohl in den drei Messehallen des Marktes Kirche von der Basis noch am ehesten zu Wort kam, obwohl man hier oft direkt den Puls kirchlichen Lebens fühlen konnte, war die Fülle ein wenig verwirrend. Auffallend war wie tolerant und fair mitunter stark gegensätzliche Interessen auf dem Markt kooperierten.

Die Programmstruktur des Kirchentages blieb über drei Tage im gleichen Grundschema. Orientierung war trotzdem speziell für die Arbeitsgruppen schwierig, weil zu viele Themen und Überfüllung das individuelle Programm permanent störten. Das Interesse an den Bibelarbeiten, an den Gebetsveranstaltungen, an den Gottesdiensten und besonders am Abendmahl war auffallend stark. Die »Halle der Stille« brachte zusätzlich ein Stück Taizé auf den Kirchentag. Der Zulauf war ebenso überraschend wie das totale Schweigen im dunklen Innenraum.

Informationsangebote aus dem politischen Bereich und aus außertheologischen Wissenschaften vertrugen sich gut mit dem eindeutig geistlich-seelsorglichen Akzent des Nürnberger Kirchentages. Höhepunkt von Nürnberg dürfte die starke Hinwendung zum Abendmahl gewesen sein. Die Kette des Feierabendmahls in und um Nürnberg in 73 Gemeinden zur gleichen Stunde verdient Aufmerksamkeit und Nachahmung. Viel Prominenz und Sachverstand war in Nürnberg zusammengekommen. Franz Josef Strauß war teils wenig freundlich aufgenommen. Durch Pfeifkonzerte sichtlich nervös geworden, hatte er beim »Abend der Begegnung« den Kirchentag in der »Reichshauptstadt Nürnberg« willkommen geheißen. Bundeskanzler Helmut Schmidt referierte und diskutierte unter großem Zulauf zu Europafragen. Erhard Eppler setzte Akzente in der Ökologiedebatte. Großes Echo hatte auch Heinrich Albertz, der gerade für die Jugend als konsequenter Demokrat ein Stück Glaubwürdigkeit zu bieten scheint.

Feierabendmahl

Die Stärke dieses Kirchentages lag im theologisch-kirchlichen Bereich. Das »Forum Abendmahl« in der Lorenzkirche wurde der heimliche Schwerpunkt über drei Tage. Die theologischen Beiträge zum Forum waren bestimmt durch die Professoren Johann Baptist Metz und Ernst Käsemann. Metz sprach als katholischer Theologe von einer »anthropologischen Revolution«, die das Brot des Lebens auslösen wird. Käsemann

hob hervor: »Herrenmahl ist ökumenisch oder nicht mehr Herrenmahl, sondern Sektenfeier.« Diese theologischen Vorklärungen führten zum großen Feierabendmahl am Freitagabend. Menschen strömten, sie blieben gern und willig drei bis vier Stunden in St. Lorenz. Was steife, langweilige Abendmahlsfeiern nach Agende kaum erreichen können, das wurde hier möglich. Der kommunikativen, menschenfreundlichen Atmosphäre, fern von Massensuggestion, konnte sich kaum jemand entziehen. Die seltene Verbindung von politischer Information und Verkündigung gelang überzeugend. Kampf und Kontemplation rückten nahe zusammen. Amnesty International übernahm durch Helmut Frenz Informationen zu Nicaragua. Briefe gingen aus dem Feierabendmahl an inhaftierte Bürgerrechtler in den USA und in der UdSSR. Das Kyrie-eleison für den Diktator Somoza stand neben dem denkbaren Halleluja. Aktion und Meditation berührten sich. Die reichliche Kollekte wurde der Arbeit von Don Ernesto Cardenal (Nicaragua) gegeben, der eigentlich in Nürnberg hätte mitfeiern sollen.

Die ehrwürdige Kirche St. Lorenz wird ein solches Abendmahl noch nie erlebt haben. Feierabendmahl ohne jede autoritäre, agendarische Bevormundung ließ Menschen aufatmen fern von allen Leistungszwängen. Zärtlichkeit, Äußerungen der Freude, Würde und Charme gehörten zu dieser Feier. Christen leben von Abendmahl zu Abendmahl, wie einst Jochen Klepper in schwerer Zeit in sein Tagebuch schrieb. Christen können aber nicht nur von Kirchentag zu Kirchentag leben. So sollte der Abstand vom großen mitreißenden Kirchentagsfest zum grauen Gemeindealldag nicht zu groß werden. Es könnten nämlich trotz großer Begeisterung Menschen als Christen auf der Strecke bleiben. Diesen Preis dürfte ein Kirchentag der Hoffnung nicht riskieren.

Es ist klar, daß ein Kurzbericht über vier gefüllte Tage nur Momentaufnahmen bringen kann. Der Kirchentag lebt. In seiner geistigen, theologischen Substanz braucht er sich nicht zu verstecken. Der Kirchentag kann getrost auf selbsternannte Inquisitoren verzichten, die etwa vorschreiben wollen, wer in der Kirche zu reden und wer zu schweigen hat. Der tansanische Bischof Dr. Josiah Kibira aus Bukoba, Präsident des Lutherischen Weltbundes, predigte bei der Schlußveranstaltung. Als ihm spezielle Gruppeninteressen aus der Bundesrepublik vom Weg nach Nürnberg abrateten wollten, gab Kibira eine kurze Antwort, die zu diesem vitalen, lebensfähigen Kirchentag paßt. Kibira soll kurz und deutlich geantwortet haben. Bei Predigtvorbereitungen versuche er, auf den Heiligen Geist und gerade nicht auf Gruppeninteressen zu hören.

Oberkirchenrat Jürgen Jeziorowski, Kollenrodtstr. 64, 3000 Hannover 1